



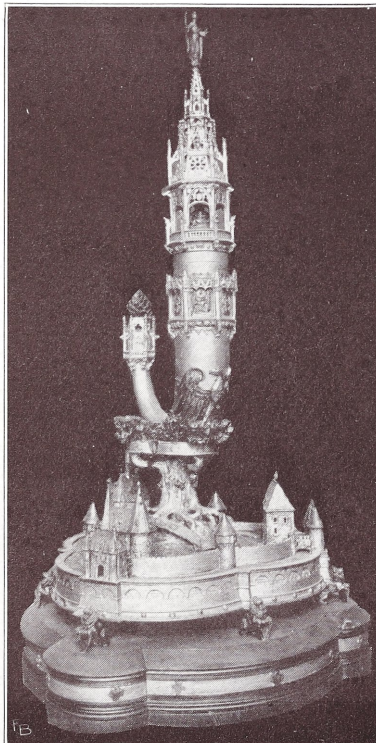
(Fig. 31.) Professor Karl Krauß. Von Kunstmalers Adolf Krebs, hier.

❧ Karl Krauß (1859–1906). ❧

Von Professor Dr. Max Schmid.

Als das erste Heft der Aachener Kunstblätter im Druck abgeschlossen wurde, war er noch unter den Lebenden, dessen wir hier in Treue gedenken, der wackere Bildhauer Karl Krauß (Fig. 31.). Bald darauf trauerten an seiner Bahre Künstler und Kunstfreunde, aber nicht minder ein großer Teil der Aachener Bürgerschaft. Denn wenn Einer, so war Karl Krauß in Aachen volkstümlich geworden, obwohl er kein Sohn der alten Kaiserstadt, sondern ein Münchener Kind war und es allezeit nach Sprache und Gewohnheiten auch geblieben ist. Sein Herz aber hing an Aachen, und darum war er hier so volkstümlich wie nur selten ein Zugewanderter. Es lag auch etwas in seinem Wesen, in seiner Frohnatur, in seiner leicht und herzlich sich anschließenden, sorglosen und lebensfrischen Art, das dem Rheinländer so recht zusagen mußte. Ein Kind des Volkes, ist er immer einfach und urwüchsig geblieben, dabei von un-

erschöpflicher Herzengüte und nie verließendem Frohsinn. Selbst damals, als schon Vorahnungen seines allzu frühen Hinscheidens ihm heimlich schwere Stunden bereiteten, hat er im Kreise der Freunde seinen Humor stets bewahrt. All sein Leid trug er still in sich. Was er denen, die ihm nahe gestanden, gewesen ist, hat kurz nach seinem Hinscheiden der Rektor der Aachener Hochschule, Geheimrat Borchers, kurz und prägnant so formuliert: „An sich selbst dachte er immer erst zuletzt. Den Schwachen helfen, seine Freunde erfreuen, große und schöne Ziele der Allgemeinheit fördern, das war seine Freude, das war seine Lebensaufgabe. Ueber mageren Zeiten, die unter diesen Umständen hin und wieder für ihn und die Seinen kamen, halfen ihm seine eigene Genügsamkeit und sein unbeflegbarer Frohsinn hinweg.“



(Fig. 32.) Entwurf zu einem Ratspokal.

hat somit Krauß als Mensch im engeren und weiteren Kreise der Aachener Bürgerschaft sich unaus-

löchliche Erinnerung gelichtet, so hat er doch auch als Künstler seiner neuen Heimat ein reiches und schönes bildnerisches Vermächtnis hinterlassen, das in der Praxis, in der Werkstatt herangereift war. Mehr aus Eigenem und aus dem Beobachten von guten Vorbildern als durch akademisches Studium hatte sich Krauß jene vielseitige Kenntnis aller bildnerisch-technischen Vorgänge, jene Gewandtheit verschafft, die ihn befähigte, in jedem Material und auf jedem Darstellungsgebiet sich mit Meisterschaft zu betätigen. Nach kurzer Studienzeit an der Münchener Kunstgewerbeschule hat er lange Jahre im Atelier des Münchener Bildhauers Heß als dessen getreuer, anfertiger und schaffensfroher Gehilfe und Mitarbeiter gewirkt, bis die Berufung an die Aachener Hochschule im Jahre 1888 seine Lehrjahre abschloß.

Hier wurde es dem jungen Meister nicht leicht, zur Selbständigkeit und zu großen Aufgaben zu gelangen. Auch zwang ihn oft die Rücksicht auf seine Familie, großen idealen Aufgaben zu entsagen und der Brotarbeit nachzugehen. Aber auch da war er bemüht, möglichst Vieles und Gutes zu geben (Fig. 32.). So hat er denn in Aachen und seinen Nachbarstädten für manchen Innenraum mit rascher Hand Gelegenheitsdekorationen entworfen und für manche Fassade Figurenschmuck erfunden, der sich stets mit Takt der Architektur einordnete. Seine bescheidene Art und sein künstlerisches Feingefühl hinderen ihn wohl, allzu anspruchsvoll seine Kunst in den Vordergrund zu drängen. Das beweisen unter anderem die im Jahre 1894 entworfenen Figuren an der Vorderfront des Hauses

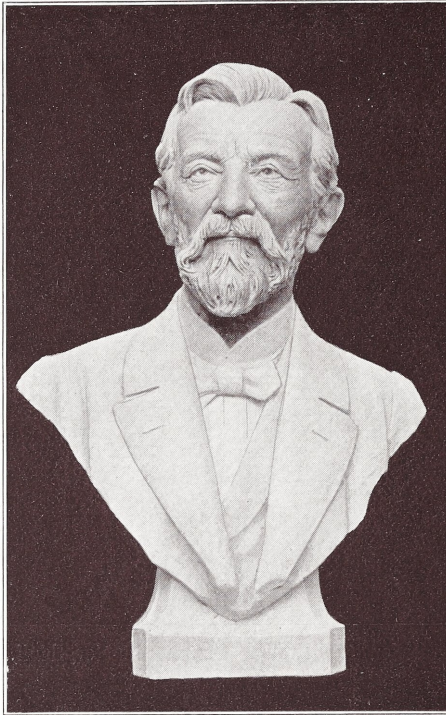
Theaterstraße 6, die er damals für den Bankier Ohligschläger anfertigte. Das beweisen auch die

Reliefs an einem Neubau der Hochschule, an dem Institut für Bergbau und Elektrotechnik, die der etwas bürokratisch trockenen Fassade Leben und

Würde verleihen. Dankbarere Aufgaben wurden ihm zuteil, als man sein Talent als Grabmalkünstler entdeckte. Etwas von jener unverstörbaren Heiterkeit, die auch den antiken Grabmalen den schönen Schein schmerzlosen Angedenkens verleiht, war da zu spüren. Ich denke an das zierliche Erinnerungsmal, das er für die Familie Hafenclever schaffen durfte. Viel lieber noch hätte er wohl im Dienste der Lebenden Lebendiges geschaffen, denn das war sein eigenes Talent, dem es nur an großen und gutbezahlten Gelegenheiten fehlte, um sich glänzend zu entwickeln und ihm einen großen Namen zu verschaffen. Alle seine Bildnisse sind von jener Lebendigkeit und Ausdrucksfrische, die nur der Schnellschaffende bewahren kann, dem nicht im mühsamen Ausfeilen die Unmittelbarkeit des ersten Ein-

drucks verloren geht. Wer sich der gemütvollen Persönlichkeit des verstorbenen Geheimrat Hein-

zlering erinnert (er war ja in Aachen wohlbekannt), der wird überrascht gewesen sein, wie unübertrefflich Charakter und Gestalt dieses schlichten, gutherzigen und humorvollen Menschen sich in der von Krauß gefertigten Büste aussprechen (Fig. 33.). Ebenso gut hat Krauß die zurückhaltende vornehme Art des verstorbenen Geh. Rat Inge, seine bei aller Schlichtheit doch unverkennbare geistige Prominenz in jener schönen Büste bis zum Leben täuschend ähnlich wiedergegeben, die heute vor dem Haupteingang zur Aachener Technischen Hochschule auf schlankem Sockel sich erhebt (ausgeführt



(Fig. 33.) Porträtbüste des Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Heinzerling.



(Fig. 34.) Inge-Denkmal. Aachen.

1905/06) (Fig. 34.). Aber auch was an Inge's äußerer Erscheinung künstlerisch schön war, die

edlen Verhältnisse des Kopfes im Schmuck des wallenden Bartes und Haares, hat Krauß vorzüglich wiederzugeben gewußt.

Solches Arbeiten nach dem Leben war wohl seine eigentliche Freude. Sein gesunder Sinn für



berufen erscheinen, im „Bakauvbrunnen“ eine alte Hachener Stadtfage zu verkörpern (Fig. 36.). Es war doch für Hachener Verhältnisse eine bahnbrechende Tat, daß er hier nicht einen jener beliebten kreisrunden Tafelaufsätze mit 2 – 3

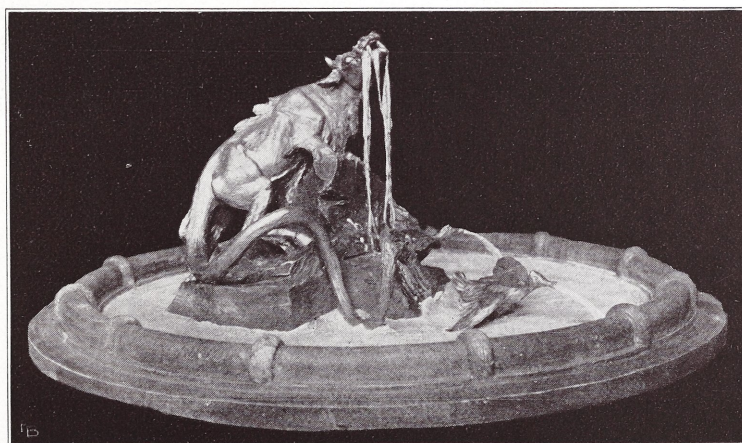


(Fig. 35.) Bildnis des Humoristen Johannes Krauß.

Humor ließ ihn daher auch gerne in höchst charakteristisch beobachteten Skizzen typische Hachener Gestalten festhalten, sei es, daß er unter den wackeren Karnevalisten unserer Stadt einen der lebenswürdigsten porträtierte (Fig. 35.), sei es, daß



Schalen und ein paar symmetrisch geordneten, allegorischen Figuren nebst den unvermeidlichen wasserpeienden Löwenköpfen produzierte. Vielmehr übertrug er das Geschäft des Speiens jenem berühmten sagenhaften Ungeheuer und erfüllte so



(Fig. 36.) Erster Entwurf zum Bakauvbrunnen.

er stadtbekannteste Würdenträger wie den berühmten „Lennet“ mit allen Besonderheiten in Gang und Haltung täuschend in Ton nachahmte. Dieses Verwachsensein mit Hachener volkstümlichen Anschauungen ließ ihn ja auch ganz besonders



die Grundbedingung jeder Brunnengestaltung, daß das Wasserpenden zum Leitmotiv der ganzen Komposition gemacht werden soll. Manche Bedenken, die gegen die Komposition geltend gemacht wurden und sich mehr an den Wortlaut der Sage

als an den Zweck des Brunnes hielten, dürften damit ihre Widerlegung finden.

Für Krauß war damit der Anfang zu größ- zügiger Tätigkeit gegeben, und seine Freunde hoff- ten mit ihm auf eine schnelle und reiche Ernte und segensreiche Schaffensjahre nach so langem Ringen und Vorbereiten (Fig. 37.). Vor dem Hoefsch-Museum in Düren konnten noch 1906 ein paar große dekorative Bronzefiguren von ihm aufgestellt werden, die Vor- bereitungen zur Aufstellung des Inge-Denkmal's durfte er noch miterleben, dann aber brach jenes

Leiden aus, das den Armen allzufrüh niederwarf. Und doch dürfen seine Freunde sich dessen getrösten, daß ihm ein besseres Geschick als vielen anderen beschieden ist. Denn er lebt nicht nur im Worte und Gedächtnisse weiter. Seine Werke stehen als dauerndes Vermächtnis uns und den künftigen Geschlechtern vor Augen. Sie sind Zeugnisse von seinem Geiste, in ihnen lebt für alle Zeiten sein tüchtiges Können und seine heitere Weltan- schauung fort. Nachen wird immer dankbar seiner sich erinnern.



(Fig. 37.) Entwurf zu einem Bismarckdenkmal für Hamburg.